



Abend-

Zeitung.

146.

Montag, am 20. Junius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Lb. Hell].

Palmenblüthen *)

von
Dr. Zehner.

1.

Adam's erste Nacht.

In Eden gab es keine Nacht, nur grüne Schatten der Lebensbäume, keine Sterne, außer denen der Blüthen und Engelaugen, keinen Schlaf, nur süße, fromme Kinderträume, keinen Sturm, nur Blumengeflüster und die heiligen Lieder des Erkenntnißbaumes. In ewiger Heitre und Milde stand die Sonne mitten über dem Garten und Adam nannte sie nur das schöne Vaterauge. Und die Seele der Menschenältern war ganz himmlisch, daß jeder Gedanke auch Gefühl und That und gut und daß keine Trennung war zwischen Himmel und Erde. Da sündigte Adam und mit dem Sündengedanken blitzte das Cherubschwert vor dem Paradies, zückte die erste Qual durch Adam's Seele,

*) Thalmud und Bibel gaben die Anregungen, nicht den Stoff. Zu No. 1. 2. und 3. die Tractate: Bereschith Rabba und Talmud, Commentar zu den Psalmen; zu 4: Seder Olam, Melchita, Moëd Katon, E. 3.; zu 5: Sage Simeons, des Gerechten; zu 6: Erzählung des Rabbi Joseph. Nr. 7. entstand durch Symbolik des Namens Ismaël nach der Bibel; Nr. 8. nach bekanntem thalm. Sprachgebrauch; die übrigen Nummern sind bibl. Ursprungs.

daß er sich selbst dachte und einsam fühlte. Er blickte zum Himmel, und offenher stüthete die Sonne an dem Menschen vorüber westwärts in blutiger Röthe. Da breitete Adam seine Arme aus und schaute zur Sonne, daß sie weile und ihn nicht verlasse gleich den Engeln, gleich Gott. Doch die Sonne floh und Adam wendete jammernd sein Auge ab und erblickte seinen Schatten. Entsetzt verhüllte er sein Antlitz vor dem nie Gesehenen, dem Hohn' der Sonne. Da weinte er heiße Thränen und blickte weinend gen Westen und sah die Sonne versinken und rang die Hände und sank in die dorrenden Halme der Wüste. Fahlbeschwingt, leisen Fluges nahte die Dämmerung mit dem kühlenden Thau; der nekte Adam's Wange, Adam trank den kühlenden Thau und richtete sich auf und schauerte. Der Westen verglomm, ein glühendes Brandopfer der Hoffnungen Adam's. Und Adam floh, und der Wald nahm den Unglücklichen in wehenden Schirm. Da flötete das Abendlied der Vögel; Adam wollte beten — da wankten Schatten neben ihm, um ihn. Riesensarme griffen nach ihm, dunkle, furchtbare Schwingen wehten, schwankten, zitterten über ihm; Stimmen flüsterten, Wild eilte raschelnd durch's Gebüsch, fern brüllte der Leu — Adam floh mit letzter Kraft; lilienumblüht rieselte ein Bächlein durch grünende Waldau; Adam sank in die Lilien und trank aus unduftetem Quell und blickte empor. Tiefe, tiefe Wehmuth, doch nicht Qual, zog durch Adam's Seele. Er sah den Mond und nannte ihn die kranke Sonne der Nacht;

er sah die Sterne und klagte, daß Gott die Blumen des Paradieses so fern, fernhin verpflanzt. Da kam Müde, süßes Dehnen über den Armen, sein Herz badete in Wärme, die Wimper senkte sich über dem heißgeweinten Auge, die Welt verschwamm in weiten, weichen Umrissen und der Mond spiegelte sich, Adam nah', im umblüheten Bach, und Adam freuete sich, daß die Sonne zu ihm gekommen und mit dem milden Blick ihn tröste. Da sank seine Wimper, und Adam dachte den Tod und träumte — Gott im süßen, heiligen Schlaf. Und Adam erwachte, und sah das Morgenroth, und nannte es die Rose des Paradieses; er sah die Sonne und nannte sie das schöne, ferne Vaterauge; und Adam sang seinen Morgenpsalm mit den Vögeln des Waldes.

2.

B l u m e n l i e d.

Eva war allein in der Oede vor dem Paradiese. Ringsum glänzte der Sand der Wüste und nur eine Distel blickte mit dem Blüthenauge der glühenden Sonne nach. Eva dachte Unschuld und Tugend. — O Sonne des Paradieses, — klagte sie — nie seh' ich Dich wieder; Erden-sonne, Tugend, Du glühest Tod! — Eva sah die Distel und betete an in Thränen und sprach: Gott ließ den Sonnenblick! — Die Wüsten-sonne sengte; Eva betete in Todesgedanken, und ihr Sterbegeranke klagte: Engelaugen, nie seh' ich Euch wieder! — Da rang der Tod mit der Erstgeborenen Jehovah's. Da wuchs ein Fluch in dem furchtbaren Schmerz; Eva wähnte zu sterben; kein Engelsauge blickte auf die Ringende. — Gott! Gott! wimmerte sie und — erwachte. Ein Kind, ihr Erstgeborenes, lächelte sie an. — Ach! — lächelte auch sie — Gott kehrte wieder und die Engelsaugen strahlen wieder! — Und die Distel sang ein Wiegenlied:

Nur sonnentreu!
Des Lebens Herz
Ist Schmerz!
Wer sonnentreu,
Ist sonnenfrei!

Da weinte Eva vor Freuden und ward wieder fröhlich und sang das Lied dem Erstgeborenen.

3.

S o n n e u n d M o n d.

Sonne und Mond blieben die treuen Engel der Menschen nach der Sünde. Dankbar nannte Eva den Gatten Sonne, die himmlische Leuchte ihrer Tage, ihrer Seele; Adam nannte den Gattinengel Mond, die milde Wehmuths-sonne seiner Kummernächte, seines

Schneens, seiner Liebe, seines Herzens. Eva gebar, und Adam herzte das Kind, und küßte die Gattin und sprach: Geliebte, Dein Name ist Sonne; Du gebierest Sterne; und die Menschen sind die Sterne der Erde! — Da weinte Eva und sprach: Nicht so, Geliebter; die Mutter ist der Mond unter den Sternen; aber die Sonne lenket den Tag und der Mond und die Sterne nehmen ihr Licht von der Sonne; Vater-sonne, leuchte der Gattin und dem Kinde!

4.

J e h o v a h ' s K u ß.

Amram's Tochter, Maria, war um sieben Jahre älter als Moseh. Jehovah's Geist durchglühte das Herz, durchstrahlte die Seele des Kindes, und lichten Angesichts sang Maria den Tag, wo der Volkretter Moseh erscheinen werde. Die Mutter nährte das Kind mit dem süßen Quell der Brust, Maria den Bruder mit dem Blumennektar des heiligen, jungfräulichen Herzens. Moseh's verzehrende Flamme ward Sonnenlicht durch einen Strafblick Maria's, sein Fluchgebet über das irrende Volk Vergebungflehen, oft nur eine bittende Thräne zu Jehovah'n; Maria wandelte das Schreckliche in Segen. Mehr denn Wolken, und Feuersäule leuchtete Maria den Pilgern der Wüste; von Zelt zu Zelt des zahllosen Volks wanderte sie, irdische und himmlische Hilfe bringend; Zeltensonne nannte sie das dankbare Volk. Und als Alle lechzten im brennenden Durst und nirgend in der endlosen Wüste die Palmenoase sich zeigte mit lebendigem Quell und nur nackter, glühender Fels himmelan starrte, da winkte Maria dem trauernden Bruder und trat mit ihm zu dem glühenden Fels. Und Moseh schlug den Fels mit dem Wunderstabe; aber kein Quell sprang; da blickte Maria mit dem himmlischen, siehenden Blick den Fels an; da sprang der Quell, und alles Volk pries den Herrn, der Hohes gethan durch den Stab des Propheten. Maria betete an, und dankte dem Herrn für den Wahn des Volkes zu des Bruders Ruhm. Für so viel Liebe lohnte ihr Jehovah, und kleidete seine Tochter in Licht und welllose Schöne; Gazelle des Morgenroths hieß sie dem bildfreudigen Hirtenvolke; dafür lohnte ihr der ruhmgekrönte Führer und nannte sie den stillen Engel, das Allerheiligste seiner Liebe. Oft, oft betete Maria zu dem Gott ihres Volkes: O Herr, vergönne, daß Maria's Herz des Bruders Grab sey! Einst hörte Moseh das kindliche Gebet und der Geist des Herrn kam über ihn, und er sprach: O Maria, Jehovah hörte Dein Gebet; Moseh wird in Dein Herz

begraben; Du aber, o Himmlische, wirst sterben im Kusse des Himmels! — Jehovah winkte. Todsfreudig erklimmen Moseh und Maria einen Berg mit wolken-naher Cedernkrone. Jehovah nahte im Wetterlicht. Moseh küßte den Schwesterengel; da zückte der Blitz, und Moseh und Maria flogen im Strahl zu Gott.

5.

David's Zither.

Wenn David schlief, dann hing die Zither nahe über dem Haupte des Königs. Und jedes Mal gegen Mitternacht wehte ein Nordlüftchen durch die Saiten der Zither, daß sie hell ertönten und den Sänger des Ewigen weckten. Und die erbleichenden Sterne und das blühende Morgenroth sangen mit dem Sänger der Frühe, und der Engel des Morgenrothes trug die Lieder zu Gott. Also lehren die Weisen: Dich wecke die Nordluft des Gedankens in der Mitternacht des Lebens, auf daß Du feurig singest bis zum Morgenroth.

6.

Die Sternenjungfrau.

Jehovah blickte zur Erde. Der Mensch war — erniedrigt — eine Lüge seines eigenen Ursprungs. Der Wahnsinn thronte auf dem Stuhle der Vernunft. Die Lücke nannte sich Verstand, die Wollust Liebe. Schwer zürnte Jehovah.

Am Fuße des Libanon, im Schatten einer Zwillingceder, umglüht von den Goldfrüchten des Ostlandes, umblüht von seinen tausend Blumen, am zauber-vollen Rande thauhellen Stromes, stand die Hütte Aoni's, des Guten, einsam, fern von den Städten der Menschen. Aoni weilte hier mit Esther, seiner Tochter, Esther lebte gleich den Cedern und Blumen; ihr Gedanke war stummer Ausblick zu Gott, ihr Gebet Blumenwort! ein funkelnder Thautropfen des schönen, sanften Auges, ihr Thun gleich dem Strome des Thales, jugendliche Freudigkeit voll Heiterkeit und Frische, voll Segen und Liebe. Aoni nannte sie den letzten Engel der Erde; Jehova liebte den letzten Engel der Erde. Aber Jehovah's Antlitz verhüllte Trauer.

Azaël und Samehaji, die dienenden Geister, traten vor Jehovah. — Weltherr, — redeten sie — als Du Menschen schufest, da sprachen wir: Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest? Das Wehe der Geister ahnte den Fluch. — Wehe Euch, kühne Geister! — antwortete der Herr in Donnern — Die Erde ward des Menschen, der Mensch für die Erde! Wer

ersetzt den Sohn der Erde? — Die Söhne des Himmels! — antworteten die Verwegenen — Ja, fromm und treu wollten wir wandeln auf Erden. — Ihr würdet der Sünde verfallen, gleich dem Menschen! warnte Jehovah. — Die Engel flehten, Jehovah verhüllte sein Antlitz in düstere Trauer. Azaël und Samehaji flogen zur Erde.

Der Seraph des Morgens las im Buche der Natur, und von seinem Antlitz erflamten die Buchstaben, die Cedernwipfel und der Saatkeim, das Weltmeer und der Thautropfen an der Blumenwimper; Aoni und Esther beteten, und Aoni verließ die Bestende, seine Blumen und Lämmer zu besuchen. Da ward Esther umleuchtet, Harfentöne zitterten zag und freudig, und Esther währte, die Töne entquollen ihrem Herzen, das kaum Geahnte auszusprechen, alle Räthsel zu deuten; Azaël und Samehaji in himmlischer Schöne standen vor dem Engel der Erde, und Samehaji zitterte, Azaël glühte. Die Loblieder der Morgensterne — wie arm schienen sie Samehaji'n gegen das süße Lied dieser Augensterne; der Reigen der Sonnen, wie arm gegen die mildere Lese dieser Blickesonne! Samehaji liebte, Azaël glühte. Samehaji nahte der Lebenden, die erste Thräne neckte die Wangen des Engels; Azaël kleidete sich in den Strahlenglanz der Himmel und ergriff die Hand der Zitternden. Samehaji redete, flehte in innigem Thränenblick, Azaël zog das Mägdlein an seine Brust, Blitze zückten, die Blumen flüsterten in einander wie in leisem Brautlied, aber hohl erbrauste der Cedernwald des Gebirgs; Eloah, der Erzengel, flog zürnend über die Cedern Libanons dahin. — Sei die Meine — drängt' Azaël — und Himmel preisen Dich als ihre Königin! — Liebe mich — flüsterte Samehaji — und werde der Engel meines Herzens! — Esther bebte, sie liebte den sanften Engel, aber, ach! sie durfte nicht wählen; Azaël sah ihren Kampf und währte Sieg. Entsetzt rief Esther: Azaël, ich bin die Deine, nennest Du mir das hehre Wort, welches Dich gen Himmel trägt. — Im Gluthwahn sprach Azaël das Wort; da nahete Esther dem trauernden Samehaji und sprach: Ich bin der König Deines Herzens; nenne mir das hehre Wort, welches den Engel himmelher zur Erde trägt! — Om! — flüsterte Samehaji weinend — nie seh' ich den Himmel wieder; ich geb' ihn hin für Deine Liebe! — Ich kehre wieder! — lispelte Esther in Thränen, und sprach, im frommen Blick auf den Engel, leise: Jao! Jao! — Da sank blühendes Gewölk zur Erde und trug das Mägdlein himmelwärts. Samehaji weinte

laut, Haël eilte im Sturmwind zu den Wüsten-
schluchten.

Esther betete am Throne der Liebe. — Engel der
Unschuld — sprach Jehovah — wird Dich die Erde
preisen; Chima nennet Dich das Sterngefilde; in
Sünde sank die Welt, Samchaji weinet seine Sünde.
Eil erdenwärts, schirme die Unschuld, tröste Sam-

chaji'n; aus Liebe opferte er die Himmel; ich zürne
nicht, und ruf auch ihn einst heim!

Und Esther fand Samchaji'n weinend unter den
Blumen des Thales; und ward der Engel seines Her-
zens und der Engel der Unschuld.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s W i e n.

(Fortsetzung.)

Nach ihm erschien als Gast Mad. Binder aus
Prag. Sie spielte in der „Sühnung“ die Frau und
in: „Nehmt ein Exempel daran“ ebenfalls die Frau,
die Frau von Solben im „letzten Mittel“ (2 Mal),
die Yelva in dem Drama gleiches Namens (2 Mal),
ferner in der „Unvermählten“ und die Frau von Dan-
ville in der „Schule der Alten“. Mad. Binder war
uns früher schon einmal ein willkommenes Gast, hat
aber diesmal weniger angesprochen. Wir glauben
nicht, daß sie in ihrer Kunst zurückgegangen sey, allein
Seydelmann's eminentes Talent nahm das ganze Pu-
blikum eben so sehr in Anspruch, daß sie wohl noth-
wendiger Weise im Schatten stehen mußte. Indessen
ließ es das Publikum auch bei ihr an Beifallsbezei-
gungen und Hervorrufen nicht mangeln.

Auf Mad. Binder folgte Dlle. Lindner und
Herr W a y m a r. Welcher in der Theaterwelt Er-
fahrene kennt die herrliche Lindner nicht, welcher ein
Organ ward, womit sie jeden Zuhörer auf's Mächtigste
ergreift und tief in seine Seele dringt. Ich halte
Dlle. Lindner unbedingt für eine der ersten lebenden
Schauspielerinnen um so mehr, als sie gegen mehre
körperliche Hindernisse zu kämpfen hat, welche sie aber
durch ihre herrliche Kunst stets siegreich bekämpfte. Nur
hat sie bei ihren diesmaligen Gastspielen Rollen ge-
wählt, welche weniger in dem Bereiche ihrer Virtuosi-
tät liegen, wozu die Czarewna in den „Fürsten
Chawansky“ und die Ophelia im „Hamlet“ zu rech-
nen sind. Ihre eigentliche Größe besteht im Gemüth-
lich-Naiven und im Sentimentalen, aber wo Kraft
unumgänglich nothwendig, ja ein Hauptforderniß ist,
da reicht sie nicht aus. Eine so vortreffliche Schau-
spielerin, wie sie, wird in dem Arsenal ihrer Kunst
wohl auch ein Ingredienz finden, was sie für diese
Kraft substituirt, und das hat Dlle. Lindner auch ge-
than, allein der Mangel dieser Kraft wurde doch be-
merkbar. Daher kam es auch, daß sie das Publikum
in ihrer Margaretha in den „Hagestolzen“, Pauline
im „Testament des Onkels“ und Eulalia in „Men-
schenhaß und Neue“ so sehr entzückte, in den oben
benannten beiden tragischen Rollen aber weniger an-
sprach. Sie spielte außer den genannten Rollen noch
die Elsbeth im „Turnier von Kronstein“, die Pro-
fessorin im „verbannten Amor“, die Lady Miltforth
in „Kabale und Liebe“, die Dorothea in „Herrmann
und Dorothea“ und die Fürstin in „Elise Valberg“. Wenn man den Maßstab des Beifalls verhältnißmäßig
mit der Art anlegt, wie er andern mittelmäßigen

Künstlern von unserm Publikum gespendet wird, so
muß ich gestehen, es kam mir vor, als ob es für die-
sen Stern erster Größe etwas zu wenig geben habe.
Indessen wurde sie, davon abgesehen, auf's Ehren-
vollste ausgezeichnet.

Herr W a y m a r erschien als Philipp in: „Die
Mündel, als Derindur in der „Schuld“, als Jaromir
in der „Ahnfrau“, als Max Piccolomini im „Wal-
lenstein“ und als Hans Sachs. Wir müssen ihm das
Zeugniß eines vielseitig gebildeten Schauspielers geben,
welcher auch außerdem als liebenswürdiger Mensch sich
alle Herzen gewann, allein der Ruf hatte diesem jun-
gen Manne mehr geschadet als genützt. Wenn die
Kritiker nur nicht so gar laut trompeten und paukten
und ihre Schüllinge bis in den neunten Himmel er-
höben, ein mäßiges Lob würde ihnen mehr zu Stat-
ten kommen. Unter unsern jungen Leuten auf der
Hofbühne gibt es Mehre, die mit Herrn W a y m a r in
die Schranken treten können und doch machen wir
nicht so viel Wesens von ihnen; wir vermutheten an
Herrn W a y m a r einen Heros erster Größe zu sehen,
und fanden einen recht braven Anfänger.

Außerdem kann ich Ihnen von unserer Hofbühne
noch sagen, daß unsere allbeliebte Dlle. Müller lei-
der am Blutbrechen krank darnieder liegt und sich ei-
nige Zeit vom Spielen wird entfernt halten müssen;
daß man ferner auf dieser Bühne ein neues Stück
von Bauernfeld: „Das Liebesprotokoll“, erwartet, daß
„König Enzo“ und „Das Harfenmädchen“ von der
Censur zur Aufführung nicht zugelassen worden sind,
und daß Dlle. S a i n e r, eine recht beliebte Schauspie-
lerin des Theaters an der Wien, zu dieser Bühne
übergetreten ist.

Im Hofopern-Theater geht's den alten schläfrigen
Gang. Fast gar nichts Neues. Nur „Die Braut“,
von Auber, ist neu gegeben worden, hat aber auch
nicht sehr gefallen. In diesem Theater werden bald
alle Mitspielenden Gäste seyn, denn Wild, die Hei-
nesetter, Forti, welche schon mehre Monate hier
sind und noch mehre hier bleiben werden, und selbst
Binder, der doch schon über's Jahr engagirtes Mit-
glied dieser Bühne ist, werden dem Publikum noch
immer als Gäste auf dem Theaterzettel vorgeführt. —
Mehre junge angehende Sängerinnen haben sich in
Parten versucht, aber keine hat angesprochen. Mad.
Brugnoli, Samengo und ihr Gatte sind von
unserm Ballet wieder abgegangen, und neulich waren
einmal 15 Mitglieder der Tanz-Compagnie auf ein-
mal krank. Herr Dupont weiß sich aber überall zu
helfen. Er hat zwar täglich wenig Leute im Theater,
aber es scheint fast, als speculire er gerade auf kleine
Einnahmen.

(Der Beschluß folgt.)